

Ein einziges Plädoyer für Toleranz

Martha Jordan und Christa Dickmann im Roncallihaus

VON FREIA OLIV

Tutzing – „Eine Herde verschreckter Ratten waren wir, ständig in Angst, an den Ausgangspunkt der Reise zurückkehren zu müssen.“ Das hätte in dem Fall heißen: zurück zu einem Leben in einem unfreien und intoleranten Land, zurück zu Verfolgung und Gewalt. Die Situation der „Boat People“, der Flüchtlinge übers Meer, ist gerade in letzter Zeit immer dramatischer geworden. Das Zitat der Somalier steht in der Mitte eines Triptychons, die skizzierte Frau scheint es zu sagen, links flankiert von Booten, rechts von einer Gruppe heller Umriss von Personen auf Schwarz.

Das Bild zitiert eine Altform. An was, an wen wendet es sich? An die (Mit-)Menschlichkeit: Die ganze Ausstellung im Tutzinger Roncallihaus ist letztlich ein Plädoyer für Toleranz. Die Schwestern Martha Jordan und Christa Dickmann machen das aber nicht mit dem Holzhammer, sondern in dialogischer Weise: Sie skizzieren zwei gegensätzliche Aspekte des Reisens unter dem Titel „On the Road“. Un-

terwegs sein kann man schließlich aus Neugier an Kulturen oder aus politischem Zwang heraus sein.

Pfarrer Peter Brümmer nutzte bei der Vernissage am Sonntag die Chance, zu gegenseitigem Respekt und Lernen voneinander anzuregen und stellte auch einige der Flüchtlinge vor, die die Gemeinde derzeit beherbergt. Mit einem Seitenhieb auf die Pegida-Bewegung sprach er deutliche Worte: „Wir gehören auf die Seite der Menschen – vor allem auf die der bedürftigen Menschen.“

So erhielt die Ausstellung eine stark politische Ausrichtung – die sie bei Christa Dickmann sicher auch hat. Im Münchner Kunstleben fest verankert, hat sie sich seit längerem intensiv mit dem Thema Flucht und Asyl beschäftigt. Das nächtliche Warten der Verfolgten, den Mensch als entindividualisierte, aber dennoch zerbrechliche Massenware in dünnen Umrissen skizziert sie in Schwarz-Weiß, in Mischtechnik mit vereinzelt Farbzentren und Schriftzügen. Die Boot-Installation davor wirkt nur auf

den ersten Blick wie eine Urlaubserinnerung. Auf den zweiten denkt man sofort an das Mittelmeer, das mittlerweile als „blaues Leichentuch“ mit schwimmenden Särgen bezeichnet wird. Und Lampedusa, einst Hoffnungsträger für vereinsamte, verstörte, verzweifelte Flüchtlinge, ist inzwischen zum Schreckenswort geworden.

Auch Martha Jordan nimmt darauf Bezug. 2005 fotografierte sie ein Boot an der Küste Kretas, das 30 Libyer hierhin brachte und danach angezündet wurde. Das ausgebrannte Wrack ist auf seine Weise seltsam schön. Das liegt sicher auch an der Camera Obscura, die Jordan konsequent verwendet: Eigenwillige Ausschnitte, eine eigene Tiefenwirkung und eine brillante Farbigkeit sind die Ergebnisse. Der Rest der Fotografien sind Reiseerinnerungen an Benin, Algerien und Ägypten, an die Menschen, die Pausen und die Plätze dort. Jordan zeigt aus nächster Nähe die Faszination fremder Kulturen. Daran sollten auch manche allzu drastischen Verteidiger deutscher Nation ab und zu denken.

STA Herkur 13.01.15